

Leseproben aus:

J. Anker Larsen, **Der Stein der Weisen**, Roman 1923, neu übersetzt, erstmals ungekürzt, 2 Bde, mym-Verlag Berlin, ISBN 3-9800929-9-2, 24,00 €

5. KAPITEL

Himmelssprache

Jens bekam doch noch seinen Bruder. Das geschah eines Tages, als er glaubte, der Kleine sei tot. Tags zuvor hatte er Jakob Hansens jungen Hund auf der Seite liegen sehen, mit ausgestreckten Pfoten und ohne zu atmen. »Der ist tot«, hatte der Großknecht gesagt, »das muss ich gleich dem Jakob sagen, der hat ihn so gern gehabt.«

Am nächsten Tag kam Jens ins Schlafzimmer und sah Brüderchen auf der Seite liegen, bleich im Gesicht, die Arme über der Bettdecke ausgestreckt und ohne zu atmen. »Er ist tot«, dachte Jens. »Am besten, ich sag es Mama.« Wenn er darüber traurig war, so vergaß er es jedenfalls, weil er der Erste war, der es wusste.

Auf einmal, er konnte nicht sagen weswegen, bekam er das Gefühl, dass der Kleine doch noch lebte. Der Kopf, der eben noch tot gewesen war, sah jetzt aus, als ob er schlafe, und nach einer Weile konnte man Atemzüge hören; es kam auch wieder Farbe in die Wangen. »Er war sicher nur beinahe tot«, dachte Jens, »aber jetzt ist er lebendig!«

Es lief ihm kalt den Rücken hinunter. In höherem Maß, als er selbst wusste, hatte er gefühlt, dass das Leben und der Tod wie ein Paar Zwillinge dicht nebeneinander in derselben Wiege schlafen, und damit waren seine Gedanken weit weg im Unergründlichen.

»Woher wir wohl kommen? Wo sind wir, bevor wir hier sind?«

Er starrte auf den Kleinen, der unter dem Blick erwachte und die Augen aufschlug. Sie sahen Jens nicht, sie sahen nichts von dem, was im Zimmer war; es war kein Grund in ihnen, aber tief unten lag Brüderchen selbst und schaute in der anderen Richtung nach etwas, wovon es eben zurückgekommen war, und Jens schaute hinunter mit Brüderchens eigenen Augen, um zu sehen, was es war.

Während er starrte, bekam er das Gefühl, dass seine Augen die des Kleinen berührten, und gleichzeitig spürte er in seinen Augen eine Veränderung, die gut tat. Etwas aus Brüderchens Augen war in seine eigenen hineingekommen und machte, dass sie auf eine wunderbare Weise weit wurden. Sie wurden froh. Sein Mund war auch froh geworden, denn er lächelte, und drinnen in seiner Brust war das Froheste von allem, die Gewissheit, die jetzt in seinen Kopf hinaufstieg: er hatte einen Schimmer von dem gesehen, wonach Brüderchen zurückschaute und woher es eben gekommen war. Das war der Himmel!

So geht es also zu! Aus dem Himmel kommen wir; da waren wir, bevor wir hierher kamen. Brüderchen erinnerte sich noch daran, war bestimmt fast noch dort, wenn es schlief. Wenn es doch nur sprechen könnte und sagen, was es noch davon wusste!

Da lächelte Brüderchen, und Jens wusste, dass es ihn verstand, wenn es auch nicht reden konnte. Denn in ihren Augen war derselbe Schimmer, um ihren Mund dasselbe Lächeln und dieselbe Freude in ihnen beiden. Es war keine Spur von Unterschied. Sie erinnerten sich gemeinsam.

Und darum müssen wir sprechen lernen, wenn wir geboren sind, denn im Himmel reden wir nicht so wie hier. Wir sind so froh, dass wir kein Wort sagen können. Und das sollen wir auch nicht, denn wir sehen uns an und wissen alles auf einmal. Die Himmelssprache ist so. Alles auf einmal und froh über alles. Mehr ist es nicht, wir können sie von selbst. Wir können sie auch nicht vergessen. Aber wir können vergessen, dass wir sie können. Wie das wohl zugeht?

Er sah sich im Zimmer um und sah, wie sonderbar es war. Er erkannte dieses Sonderbare wieder. So war es schon einmal gewesen. Er hatte es einmal erfahren. Aber es kam ein

Tag und noch einer — alle Tage kamen ins Zimmer herein und nahmen ihre Plätze ein, setzten sich und richteten es ein. Der allerletzte, der kam, war der heutige Tag, und das Zimmer war fertig; da war ein Stuhl und da war ein Tisch, und er hieß Jens, und die Buchdruckerkunst war erfunden.

»So geht es zu, dass wir vergessen«, dachte er; »die Tage kommen und wandeln alles um.«

Er vergaß Brüderchen, weil er nachdenken musste. Er lief hinaus zur Haselnushecke und setzte sich in den Stuhl und wunderte sich über alle die Tage, die kamen und das umwandelten, was wir sehen.

Aber im Himmel ist vielleicht immer das Gleiche? Er schlug mit der Faust auf den Stuhl und sprang auf.

»Ja, das ist es!«, sagte er. »Denn es steht geschrieben: Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind wie ein Tag. Das steht in meinem Katechismus. So ist es — alles auf einmal.«

Die Freude der Himmelsprache erfüllte sein kleines irdisches Ich, und er ging hinein zu dem Einzigen, den er kannte, der diese auch sprechen konnte.

Dieser Eine hatte sie jedoch ganz vergessen. Brüderchen weinte vor Unglück über seine neue Welt. Der Küster und seine Frau redeten und redeten und versuchten zu trösten und schaukelten die Wiege. Je lauter sie sprachen und je mehr sie schaukelten, desto heftiger weinte der Kleine.

Natürlich. Er verstand ja kein Wort.

Jens ging zur Wiege. »Lasst mich mal«, sagte er.

Sie ließen die Wiege los und starrten ihn verwundert an. Er hatte wie ein Erwachsener zu Kindern gesprochen.

Er hielt die Wiege an und berührte die Hand des Kleinen. Er war ganz sicher; denn er hatte ja die Himmelsprache in sich.

Brüderchen sah zu ihm auf, klemmte die Hand um seinen Finger und lächelte.

Sie lächelten beide und teilten sich in der wortlosen Himmelsprache einander mit.

Brüderchen machte seiner Freude Luft in dem ersten Versuch der Menschensprache — in einer langen Reihe trillernder Rrr.

»Wie kommt das?«, fragte der Küster. »Deine Mutter konnte ihn nicht beruhigen, und ich —«

Das spezifische Gewicht seines »ich« war so groß, dass er nichts Passendes hinzuzufügen wusste, wollte auch nicht einfach eingestehen, dass er den Kürzeren gezogen hatte.

Jens antwortete trocken:

»Ihr habt ja mit ihm in einer Sprache geredet, die er noch nicht gelernt hat. Das ist doch dumm.«

Dies war nun freilich nichts weiter als eine Wiedergabe dessen, was der Küster gestern über Dänisch reden mit Ausländern gesagt hatte; aber wenn unser täglicher Beruf Anlass gibt, mit einem Gefühl steigender Überlegenheit andere »dumm« zu nennen, so wird es leicht ein großes Verbrechen, wenn das Wort auf einen selbst angewandt wird.

Der Küster nahm seinen Sohn bei der Hand und ließ die Prügel ihn lehren, Vater und Mutter zu ehren.

Kurz darauf stand er steif wie ein Stock wieder draußen in der Haselnushecke. Der stille Jubel war aus seinem Herzen ausgetrieben, und die Stelle, wo die Bekräftigung erfolgt war, gestattete ihm nicht, sich zu setzen.

7. KAPITEL »Das Offene«

Sobald Jens mit Brüderchen allein war, glitt er von selbst in jenen stummen, ursprünglichen Teil seines Ichs hinein, der seit ewigen Zeiten ganz er selbst war, bevor er wusste, dass es etwas gibt, was man darf, und etwas, was verboten ist. Er war in der glücklichen Welt der Himmelsprache, und das Gefühl, dass sein Bruder und er alles voneinander wussten, was unsagbar war, blieb bestehen.

Es blieb nicht nur bestehen; es erweiterte sich sogar und galt allmählich mehr als sie selbst.

An einem frühen Sommermorgen gingen sie hinaus, während der Tau noch an den Gräsern hing und ihnen zublinkte. Jens sah auf den Weg und merkte, dass er ihn gern hatte. Er liebte ihn auf dieselbe Weise, wie er Brüderchen liebte, und ihm war, als könne er es dem Weg ansehen, dass der ihn auch leiden mochte.

Er konnte es bis in seine Fußsohlen hinein spüren, in denen es vor Lust kribbelte, den Weg zu berühren. Er zog Schuhe und Strümpfe aus.

Brüderchen, das immer dasselbe tat wie Jens, zog seine auch aus und lief voraus über den Spielplatz. Und Jens folgte ihm und betrachtete die weichen Abdrücke der kleinen nackten Füße. So lebendig sah die Spur aus, dass ihm war, als könne er sie nicht nur sehen, sondern auch hören und fühlen.

Die Spuren führten über den Spielplatz, dicht nebeneinander her. Die Sonne trat aus einer Wolke und streute ihr Licht auf die Erde. Der Spielplatz lächelte.

Vor dem Holunder an der Kirchhofsmauer blieb Brüderchen in Gedanken stehen; Jens ging hin, um zu sehen, was es da Unterhaltsames gebe.

Da war nichts. Aber Brüderchens Augen waren unergründlich. Jens guckte in sie hinein und sah, dass Brüderchen offen stand. Jens konnte sehen, wie er war und wie er merkte, dass er so war. Die Himmelsprache war größer, als er gewusst hatte. Er begriff, wie der liebe Gott allwissend sein konnte. Als er sich zu dem Holunder umwandte, sah er, dass auch er wie Brüderchen offen stand und wusste, dass Brüderchen sich darüber in Gedanken verlor. Er konnte sehen, was der Holunder war und wie dieser merkte, dass er es war. Es war, als atme der Holunder in ihn hinein, und als der Atem des Holunders in ihn hineingekommen war, spürte er eine große Freude, die er schon kannte, die Freude der Himmelsprache. Auch der Holunder sprach im tiefsten Innern die Himmelsprache. Denn Gott hatte ihn ja auch geschaffen, natürlich.

In dem Baum war etwas, das wollte, dass er sich unter ihn setzte; Brüderchen war schon im Begriff, sich zurechtzusetzen. Er wusste also auch, dass der Holunder sie zu sich einlud.

Da waren die drei zusammen und freuten sich über das, was unsagbar ist. Sie wollten einen kleinen Augenblick sitzen bleiben. Das taten sie, und die Zeit stand in ihren Herzen einen kleinen Augenblick still.

In ihren Mägen aber, die in der geschlossenen Welt heimisch waren, ging die Zeit ihren Gang, und um die Frühstückszeit hatte sie ihre deutlichen Spuren zurückgelassen: sie waren sehr hungrig.

Sie standen auf.

»Die Zeit muss unmerklich vergangen sein«, sagte Jens.

Sie gingen über den Spielplatz. Aber bei Jakob Hansens Tor wurden sie von Gebell und lautem Frauengeschrei aufgehalten.

Der Kettenhund hatte sich losgerissen und fuhr auf sie los. Die Magd sah es, lief schreiend ins Haus und rief:

»Jetzt beißt der Hektor die Kinder tot.«

Jakob Hansen und die Knechte sprangen vom Frühstückstisch auf, wagten aber nicht, dem Hund ohne Waffen entgegenzutreten. Einer griff nach einem Gewehr, ein anderer nach einem Spaten und einer nach der Mistgabel. Währenddessen schrie die Magd, die Kinder wären wohl schon totgebissen, sie habe gesehen, wie der Hund auf beide losgefahren sei, aber sie habe nicht gewagt hinzugehen, Hektor sei ja bissig wie ein Wolf. Der Hund sprang auf die Jungen los, als sie eben aus dem Holunder herausgekommen waren. Trotz des Hungers hatten sie sich noch nicht ganz ins Geschlossene eingelebt, wo man sich Gedanken macht und sieht, wie schlimm es gehen kann.

Als Jens den Hund mit gestäubtem Haar und entblößten Zähnen herankommen sah, fiel ihm nicht ein, dass er ihm vielleicht etwas tun wollte. Er sah nur, dass der Hund offen stand. Er sah, wie Hektor war und wie der merkte, dass er so war. »Du bist aber ein wachsamer Hund«, sagte er, »an dir kommt niemand vorbei, wenn du losgelassen bist.« Und er streckte die Hand aus und streichelte ihn. Als Jakob Hansen und die Knechte mit den Waffen kamen, ließ sich der Hund ruhig von den beiden Jungen streicheln.

Jakob wischte sich den Schweiß von der Stirn, bevor er sich entschließen konnte, hinzugehen und Hektor am Halsband zu fassen.

»Das begreife ich nicht«, sagte er. »Es ist ein Wunder, dass er sie nicht totgebissen hat.« Aber das Mädchen, das den Knechten gefolgt war, begriff es. Jetzt habe sie gesehen, welche Macht in der Unschuld liege, sagte sie, und von Stund an war sie bekehrt. Sie hatte die Bekehrung auch nötig; denn es war lange her, seit sie unschuldig gewesen war.